

Reiseskizzen von den Balearen.

Von F. Will.

(Fortsetzung.)

Mein erster Aufenthalt hatte nahezu 14 Tage gedauert, und es war hohe Zeit nach Palma zurückzukehren, um von dort aus einen anderen Ort der Insel zu besuchen. Am letzten Tage meines Aufenthaltes in Miramar machte ich in Son Moragues bei Valdemosa die Bekanntschaft eines Herrn Moragues, der sich eifrigst mit dem Studium seiner heimathlichen Insectenfauna beschäftigte und mich dringend einlud, ihn in Palma zu besuchen. Ich war auch kaum zwei Tage in Palma, als Herr Moragues bei mir in der Fonda erschien, mich zunächst in sein Haus einführte, mir seine in hübschen schwarz angestrichenen Kästchen an der Wand hängende Sammlung zeigte, worin ohne Rücksicht auf jedes System immer die grösseren Thiere hübsch in der Mitte, die kleineren nicht ohne Geschmack aussen herum gruppiert waren. Hie und da trug auch ein besonders auffälliges Insect einen Namen, selten allerdings den richtigen, die ekelhaften Staphylinen waren ganz fortgelassen etc. Doch aber muthete es mich höchst wohlthuend an, mit Jemandem in Berührung zu kommen, der wenigstens den besten Willen zeigte, entomologisch thätig zu sein. Unsere halb französisch, halb castillanisch geführte Unterhaltung war eben im lebhaftesten Gange begriffen, als meinem freundlichen Wirthe einfiel: Mein Vetter Fernando Moragues ist ja auch Sammler, er würde mir es nicht verzeihen, wenn ich Sie ihm länger vorenthielte, gehen wir sogleich zu ihm. Man macht im Süden, und namentlich auf den Inseln, wenig Umstände mit Besuchen, alle Angehörige der besseren Familien machen gewissermassen eine Familie unter sich aus, und trotz der späten Abendstunde wurde uns der denkbar liebenswürdigste Empfang.

Man verzeihe mir, wenn ich bei diesem an und für sich unbedeutenden Ereigniss etwas länger verweile, allein von dem Tage meiner Bekanntschaft mit diesen liebenswürdigen Leuten datirt eine Veränderung in meinen Verhältnissen auf der Insel, dass mir nach 6monatlichem Aufenthalt das Scheiden so schwer wie von einer zweiten Heimath wurde.

Die in Spanien gebräuchliche Phrase: „das ganze Haus steht zu ihrer Verfügung“ war für mich bezüglich des Hauses des Herren José Moragues bald zur

Wahrheit und der zweitälteste Sohn, eben der Entomologe, Don Fernando, seinem Berufe nach Geistlicher im edelsten Sinne des Wortes, Freund geworden.

Gelegentlich einer Unterredung, in der ich den Wunsch äusserte, die berühmten Höhlen von Artá und Manacór zu sehen, stellte sich heraus, dass Herr José Moragues selbst Besitzer der letztgenannten auf dem Landgute Son Moro gelegenen Höhle war, und es wurde sofort beschlossen, dass die ganze Familie am 31. März sich dorthin begeben sollte mit der einfachen aber herzlich gestellten Frage an mich, ob ich gleich mit von der Partie sein wolle. Ich sagte natürlich mit Freuden zu, und nachdem ich in Begleitung meines Freundes Fernando die zwischenliegende Zeit zu fleissigen Ausflügen in den Prat nach Belvér und anderen interessanten Orten in der näheren Umgebung von Palma benutzt hatte, die uns jedesmal reiche Beute eintrugen, kam endlich der ersehnte Tag der Abreise, der mich sowohl mit einem bisher nur aus der Ferne geschauten Stück Landes als auch mit ächter mallorquinischer Landessitte, unter der als die schönste wohl die unbegrenzte, auf so einfache natürliche Weise dargebotene Gastfreundschaft obenansteht, bekannt machen sollte.

Unsere Fahrt ging mit der Bahn zunächst nach Manacor, der dritten Kreishauptstadt der Insel (die zweite ist Inca). Diese nach dem Census vom 31. Dezember 1877 14906 Einwohner zählende Stadt bietet wenig Bemerkenswerthes dar. Enge Strassen von schmalen einstöckigen Häusern gebildet, deren Erdgeschoss selten ein Fenster enthält, denen aber ein Balkon im ersten Stock nie fehlt. Das grosse Hausthor, gewöhnlich bogenförmig überwölbt, weit geöffnet um Licht und Luft in das Wohn- und Arbeitsgemach der Familie, das fast immer den ganzen unteren Flächenraum des Hauses einnimmt, einzulassen und zugleich jedem Vorübergehenden Einblick in das Leben und Treiben der Familie gestattend, die sich mit der grössten Ungenirtheit coram publico in diesem zwar höchst primitiv möblirten, aber immer sehr reinlich gehaltenen Raume, in allerlei häuslichen Geschäften herumtummelt.

Um die alte aber architektonisch wenig bedeutende Kirche ein freier Platz, der zur Abhaltung der allsonntäglichen Märkte dient, auf denen die Pächter und Bauern oft von weit entlegenen Sons und Predios (Gütern) zur Messe kommend, sich ihren Bedarf an Kleidung, Hausrath, Tabak etc. einkaufen, ferner mehrere öffentliche Ziehbrunnen, eben-

falls auf freieren unregelmässigen Plätzen stehend, ein Markt-
platz zum Verkauf von Lebensmitteln mit kühler Fischhalle
und die flüchtigen Umrissse einer Stadt (Pueblo) auf Mallorca
sind fertig. Erst während des Sommers lernte ich die Vor-
züge der engen Strassenanlage und der geräumigen Wohn-
gemächer (etwa entsprechend den Hausfluren in unseren
Häusern) kennen. Wenn draussen die Sonne mit versen-
gender Gluth jedes grüne Halmchen dorrt und kein Wind-
hauch die über dem glühenden Boden zitternde Luft bewegt,
dann ist es in diesen Strassen wenigstens einigermaßen
leidlich, die über die Balkone gehängten bunten Vorhänge
verleihen ihnen ein freundliches Ansehen, und eine Siesta
in dem kühlen Unterraum des Hauses auf einem der primi-
tiven Schaukelstühle, die kaum im geringsten Haushalte
fehlen, gehört wohl zu den angenehmsten Dingen, wenn man
vom frühen Morgen an draussen in der Gluth herumgelaufen
ist und nun auch des Leibes Nothdurft in reichlicher Weise
gestillt hat.

So unfreundlich, fast kalt nun auch ein solcher Ort
auf Mallorca im Innern aussieht, um so malerischer ist er
in der Regel von aussen, und Manacor steht hier, nament-
lich von der Strasse nach Felanitx (spr. Felanitsch) aus ge-
sehen, keineswegs in letzter Reihe. Aus einer üppig grünen-
den fleissig angebauten Huerta ragen zunächst die weiss-
angestrichenen Windmühlenthürme hervor, deren Zahl bisher
sicher auf die Seelenzahl der Stadt, zu der sie gehörten,
schliessen liess. (Leider ist die Thätigkeit dieser Wind-
mühlen in neuerer Zeit bedeutend durch eine grosse Kunst-
mühle bei Palma eingeschränkt worden, und ein zweites
noch grösseres, gegenwärtig im Bau begriffenes Etablissement
bei Pont Inca droht die malerische Staffage der mallorqui-
nischen Landschaft bald ganz zu vernichten.) Sie grenzen
wie Wachtthürme das weisse oder bräunliche malerische
Gewirr der Stadthäuser gegen die Huerta hin ab; Wacht-
thürme im wahrsten Sinne, denn sie sorgen dafür, dass der
verderblichste Feind des Menschengeschlechts, der Hunger,
keinen Eingang in die friedlichen Behausungen finde. Höher
und stattlicher bauen sich die Häuser gegen den Mittelpunkt
der Stadt auf, die Palmen, die ihre zierlichen Wedel und
schlanken Stämme in den Vorstadtgärten ungehindert über
die niedrigen Mauern erheben, verschwinden, ein Bauwerk
überragt ehrfurchtgebietend alle Nachbarhäuser, sein ganz
aus Steinen erbauter, niedriger Thurm zeigt seine Bestim-
mung an, es ist die Kirche. Nicht umsonst liegt sie im

Mittelpunkt der Stadt. Für den wahrhaft religiösen Mallorquiner ist sie in der That der Mittelpunkt nicht nur seines Ortes, sondern seines ganzen Lebens. Es ist hier leider nicht der Raum, auf das religiöse Leben und den daraus hervorgehenden Volkscharacter näher einzugehen oder jene zahlreichen höchst eigenthümlichen Feste und die damit verbundenen Aufzüge und Volksbelustigungen näher zu beschreiben, nur das sei mir zu bemerken erlaubt, dass der Mallorquiner zwar ein guter, römisch katholischer Christ, aber keineswegs so fanatisch ist, wie viele seiner Glaubensgenossen vom Festlande, und wenn dem ein Vorfall, der sich während meiner Anwesenheit zutrug, zu widersprechen scheint (ein englischer Methodistenprediger wurde vom Volke verhöhnt und mit Unrath geworfen), so ist dabei zu bedenken, dass jener Herr wohl selbst die grösste Schuld an der ihm zugefügten Beleidigung trug, und die Behörden, vor allem die treffliche Guardia civil, sowie alle Gebildeten haben sich bei der ganzen Sache musterhaft benommen.*) Je weiter wir uns auf der Strasse nach Felanitx von Manacor entfernen, um nach Son Moro zu gelangen, um so mehr nimmt die herrliche Landschaft unsere Sinne gefangen. Die wohlangelegte und vortrefflich unterhaltene Landstrasse führt durch ein leicht welliges Terrain, bei jeder Erhebung neue und überraschende Landschaftsbilder enthüllend, zahlreiche Landhäuser zum Theil uralt und nur oft nothdürftig für moderne Bedürfnisse eingerichtet, tauchen aus Wäldern von Feigen- und Mandelbäumen auf, und das verschiedenfarbige Grün der eben im ersten Frühlingsschmucke (1. April) prangenden Huerta wird in erfrischender Weise gehoben durch das eingestreute Weiss der Obstbäume und das röthliche Colorit der Mandelblüthen.

Nach über einstündiger Fahrt biegt der Weg nach Osten ab, dem fernherschimmernden Meere entgegen. Die Anlage der Strasse, die einzig und allein nach den 3 Landgütern Son Moro, Son Mas de la marina und Vist allégre führt, fällt allerdings gegen die trefflich unterhaltene Hauptstrasse sehr auf, indess ist sie immer noch besser als manche deutsche Vicinalstrasse, und nachdem wir eine weitere Stunde auf diesem durch ein flaches, mit zahllosen Steinen übersätes Haideland dahingerollt sind, biegt unsere cocha endlich in das Predio von Son Moro ein und hält bald darauf vor

*) Mit einiger Scham gedachte ich jener Vorgänge bei der Frohnleihnamsprocession in München, irre ich nicht 1877.

dem einfachen aber durch einen eigenthümlich kegelförmigen oben abgestutzten Thurm höchst merkwürdig aussehenden Landhause still. Empfangen von der Familie des Pächters (amo, Wirth genannt) wurden wir nebst all den tausenderlei Sachen, die man auf dem Lande für den Aufenthalt von einigen Tagen nöthig hat, abgeladen, und die Zurüstungen zur Abendmahlzeit begannen, auf dem Lande für die, die nicht gerade Jagdfreunde oder Sammler sind, das wichtigste Geschäft des Tages.

Es ist hier wohl der Ort, Einiges über die Agrarverhältnisse der Inseln überhaupt und die Predios oder Possiones auf Mallorca ins Besondere zu sagen.

Zwei Drittheile, nach anderen Versionen $\frac{4}{5}$ der Gesammtoberfläche von Mallorca (auf den übrigen Inseln walten ähnliche Verhältnisse ob) sind in den Händen der adeligen Herren (Señores oder Sennores) in Palma, der übrige Bruchtheil wird meist von kleinen Bauern bewirthschaftet, die sich zwar mit harter Arbeit, doch bei der ganz ausserordentlichen Genügsamkeit des Volkes, meist eine ziemlich sorgenlose Existenz zu bereiten wissen. Das Bestreben der meisten dieser kleinen Leute geht darauf hin, etwas zu erübrigen, um mehr Land kaufen zu können, und nach Mittheilungen des Erzherzogs geht diese Manie oft so weit, dass ganze Familien jahraus jahrein oft nur von schlechtem Brod und Oliven leben, um nach einigen Jahren ihre Sehnsucht nach einem weiteren Fleck Landes befriedigen zu können. Allerdings wird es ihnen oft schwer genug, da eben jeder das einmal Erworbene festhält, und es vergehen oft mehrere Jahre, bis sich eine günstige Gelegenheit darbietet; daraus folgt aber, dass bebauungswürdiges Land auf den Inseln sehr hoch im Preise steht, so dass es oft kaum das Anlagekapital mit 2 % verzinst.

Bei den Landgütern der adeligen Herren ist das etwas Anderes. Obwohl die Primogenitur nicht gesetzmässig geregelt ist, so ist sie doch in den meisten Familien zur Gewohnheit geworden, wenigstens insoferne als der älteste Sohn den Hauptbesitz erbt und die Nachgeborenen entweder durch Geld oder untergeordnete Besitzungen abgefunden werden. Die jüngeren Söhne solcher Familien wenden sich daher mit Vorliebe der militärischen oder geistlichen Laufbahn zu, und die Nothwendigkeit, sich später selbst fortzuhelfen, entwickelt die natürlichen Anlagen, so dass aus der Zahl dieser Nachgeborenen oder der Minderbegüterten schon die tüchtigsten Männer hervorgegangen sind; um so

auffälliger ist der äusserst niedere Bildungsstand der künftigen Majoratsherren oder solcher Söhne, die wissen, dass sie durch die Theilung des väterlichen Erbes soviel zu hoffen haben, um leidlich leben zu können. Diesen Leuten ist in der That alles fremd, was nicht zum Sport, der Jagd oder der Landwirthschaft gehört, und selbst dies hat für sie sehr enge Grenzen.

Die Güter selbst werden immer von einem Pächter (amo) bewirthschaftet, und es scheint als ob diese sich bei diesem Verhältniss keineswegs schlecht befänden. Ich habe im Gegentheil mehrere solcher Leute kennen gelernt, von denen mir auf das Bestimmteste versichert wurde, dass sie soviel besässen, um nöthigenfalls das bewirthschaftete Gut kaufen zu können. Die in Vorstehendem kurz skizzirte Einrichtung bringt natürlich auch mit sich, dass es auf Mallorca und Menorka Dörfer in unserem Sinne eigentlich nicht giebt (etwa das Slugar de Slombars ausgenommen, angeblich eine Colonie von Arbeitern der in der Nähe befindlichen Salinen), Pueblos (Marktflecken) dienen nur als Concentrationspunkte für die verschiedenen Predios, welch' letztere an Gebäulichkeiten eben nur die Pächterwohnung nebst den dazugehörigen Wirthschafts-Gebäuden, und über der Pächterwohnung die allernothdürftigsten Räumlichkeiten für vorübergehenden Aufenthalt der Gutsherrschaft aufweisen. Allerdings mangelt es auch nicht an wirklichen Landsitzen, analog unseren Adelsschlössern, z. B. Son Moragues, Son Berga, Raxa, Bendinat, allein es darf nicht übersehen werden, dass fast alle diese Landsitze in oder wenigstens am Gebirge liegen und der Familie des Gutsherrn gewissermassen als Sommerfrische dienen, wenn die glühende Sonne in der Ebene alles Grün zu Staub brennt. Trotz der oft höchst luxuriösen Ausstattung dieser Landsitze (d. h. im mallorquinischen Sinne) musste ich doch oft die ungeheure Einfachheit bewundern, in der selbst sehr vermögende Familien auf dem Lande zu leben wissen, einer Einfachheit, die ein so wohlthuender patriarchalischer Zug umgiebt, dass sich der Fremdling sofort wie zu Hause fühlt.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber *Sirex fuscicornis* F.

Von S. Brauns, Schwerin.

Im 12. Jahrgange (1868) der Berl. entomol. Zeitung hat Herr v. Heyden in Frankfurt a. M. das bis dahin un-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Nachrichten](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Will Friedrich

Artikel/Article: [Reiseskizzen von den Balearen.\(Fortsetzung.\) 69-74](#)